



„Sehen, teilen, leben – Gott klopft an in jedem Lazarus“

EVANGELIUM

In jener Zeit sprach Jesus zu den Pharisäern: Es war einmal ein reicher Mann, der sich in Purpur und feines Leinen kleidete und Tag für Tag glanzvolle Feste feierte. Vor der Tür des Reichen aber lag ein armer Mann namens Lázarus, dessen Leib voller Geschwüre war. Er hätte gern seinen Hunger mit dem gestillt, was vom Tisch des Reichen herunterfiel. Stattdessen kamen die Hunde und leckten an seinen Geschwüren. Es geschah aber: Der Arme starb und wurde von den Engeln in Abrahams Schoß getragen. Auch der Reiche starb und wurde begraben. In der Unterwelt, wo er qualvolle Schmerzen litt, blickte er auf und sah von Weitem Abraham und Lázarus in seinem Schoß. Da rief er: Vater Abraham, hab Erbarmen mit mir und schick Lázarus; er soll die Spitze seines Fingers ins Wasser tauchen und mir die Zunge kühlen, denn ich leide große Qual in diesem Feuer. Abraham erwiderte: Mein Kind, erinnere dich daran, dass du schon zu Lebzeiten deine Wohltaten erhalten hast, Lázarus dagegen nur Schlechtes. Jetzt wird er hier getröstet, du aber leidest große Qual. Außerdem ist zwischen uns und euch ein tiefer, unüberwindlicher Abgrund, sodass niemand von hier zu euch oder von dort zu uns kommen kann, selbst wenn er wollte. Da sagte der Reiche: Dann bitte ich dich, Vater, schick ihn in das Haus meines Vaters! Denn ich habe noch fünf Brüder. Er soll sie warnen, damit nicht auch sie an diesen Ort der Qual kommen. Abraham aber sagte: Sie haben Mose und die Propheten, auf die sollen sie hören. Er erwiderte: Nein, Vater Abraham, aber wenn einer von den Toten zu ihnen kommt, werden sie umkehren. Darauf sagte Abraham zu ihm: Wenn sie auf Mose und die Propheten nicht hören, werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn einer von den Toten aufersteht. (Lukas 16,19-31)

Liebe Schwestern und Brüder,

stellen Sie sich zwei Bilder vor:

Auf der einen Seite ein Mann in feinstem Anzug, teure Schuhe, jeden Tag ein Fest, die Gläser voll, das Essen im Überfluss.

Auf der anderen Seite ein Mann, der am Boden liegt. Abgemagert, krank, voller Sehnsucht nach ein paar Brotkrumen. Niemand beachtet ihn. Zwei Welten – Tür an Tür. Und doch ohne Verbindung.

Genau dieses Bild malt Jesus uns im heutigen Evangelium. Der Reiche hat alles, Lazarus nichts. Und doch ist nicht der Reichtum an sich das Problem. Es geht nicht darum, dass Gott den Wohlhabenden etwas neidet. Das Drama ist: Die Tür bleibt verschlossen. Der Reiche sieht Lazarus, aber er sieht ihn nicht wirklich. Jeden Tag liegt er da, aber sein Herz ist blind.

Am Ende des Lebens dreht sich das Bild um. Plötzlich ist Lazarus geborgen in der Nähe Abrahams – und der Reiche erfährt Leere und Einsamkeit. Die „große Kluft“, von der Jesus spricht, ist kein später Strafakt. Diese Kluft wächst schon hier, wenn Herzen verschlossen bleiben, wenn Türen nicht geöffnet werden, wenn Menschen nicht mehr füreinander da sind.

Lazarus – dieser Name bedeutet: „Gott hilft.“

In jedem Lazarus klopft Gott selbst an unsere Tür. Gott zeigt sich in den Menschen, die vor uns liegen – oft leise, manchmal unbequem, oft unscheinbar.

Im Kollegen, der immer wieder übersehen wird.

In der Geflüchteten, die Schutz sucht.

Im Nachbarn, der alleine lebt und darauf hofft, dass jemand ihn wahrnimmt.

Die Frage ist: Sehe ich den Lazarus vor meiner Tür? Oder gehe ich vorbei, weil ich zu sehr mit meinem eigenen Leben beschäftigt bin?

Das Evangelium ist ein Weckruf, kein Drohbild. Jesus sagt uns: Jetzt ist die Zeit, die Brücke zu bauen. Jetzt ist die Chance, die Tür zu öffnen. Und es braucht oft gar nicht viel. Nicht jeder kann viel Geld geben, nicht jeder kann große Werke tun. Aber jeder kann teilen: ein offenes Ohr, ein gutes Wort, einen Augenblick echter Aufmerksamkeit.

Drei Gedanken zum Mitnehmen:

Erstens: Hinschauen statt wegsehen.
Augen auf für den Menschen, der direkt vor mir ist.

Zweitens: Herz aufmachen. Teilen, was ich geben kann -
Zeit, Nähe, ein Stück von meinem Leben.

Drittens: Heute anfangen.
Nicht warten, bis es zu spät ist. Die Brücke lässt sich nur jetzt bauen.

Liebe Schwestern und Brüder, das Evangelium will uns keine Angst machen.
Es will uns Hoffnung schenken. Wer Lazarus sieht, wer teilt, wer zuhört - der findet Gott selbst.
Und vielleicht stellen wir eines Tages überrascht fest:
Lazarus war der Engel, der uns gerettet hat.

Ich wünsche Ihnen Gottes Segen zu diesem Sonntag

Bernd Michael Pawellek